Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 17

Artikel: Das sterbende Tier

Autor: Hess, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geführt. Auf 5 Kilometer wurde mit Granaten und auf verringerten Abstand mit Schrapnellen geschossen. Es regnete wieder einmal und war eklig kalt. Da erhielt der Batterieskommandant Meldung, daß es dem Beter plöhlich schlecht gehe, er habe Erstickungsanfälle. Rasch wurde der Kranke in ein nahegelegenes Wohnhaus verbracht und warm einsgebettet. Der Arzt machte ihm eine Einsprihung, dann hörte Beter noch wie aus weiter Ferne den Geschützdonner und schlief ein. "Der Mann muß derart schwitzen", sagte der Sanitätsoffizier, "daß es dampst".

Und der Wunsch des Arztes sollte sich erfüllen. Beter stand nämlich beim Schulhaus Thierachern und hatte Befehl, auf den Telephonoffizier zu warten. Eben öffnete er den Brotsad, um etwas unter die Zähne zu nehmen, da hörte er tief unten auf der Ebene ein Geschütz brummen: Bu-ummm - und widerhallend ääch-ääääm - und gleich darauf das mit — fffffffffiliuuu — vorübersingende Ge-Mit Donnergefrach platte die Granate hundert Schritte entfernt im Grashang. Aber gleich brummte es wieder unten und dann nochmals: Bu-uuummm - äächääch-ääächääm — fffiiiisssiiüüü — krach!!! Die zweite Granate holzte glatt eine vierzigjährige Fichte um, die dritte schlug ein mächtiges Loch in die Schulhausfirst und die vierte machte aus dem Garten eine rauchende Bufte. Wenn es auch ganz anregend sein mochte, die Geschoßeinschläge aus nächster Nähe beobachten zu können, so schien dem Beter der Posten doch etwas ungemütlich. Es kam ihm so vor, es könnte sich um einen kleinen Berechnungsfehler der Kanoniere handeln, wußte er doch, daß man es in der Regel zu vermeiden suchte, bewohnte Säuser zu beschießen. Nun, er war hierher befohlen und mußte jedenfalls die Suppe nicht ausessen. Zudem sah sich der Lehrer nicht einmal bewogen, den Unterricht zu unterbrechen, er schien an derartige Zwischenfälle gewöhnt zu sein. Gang merkwürdig war auch das Berhalten der Kinder, denn nicht ein einziges muckte auf. Aber es war vielleicht doch sicherer, wenn er sich hinters Haus begab. So ging er benn herum und sette sich auf den Solastog. Wieder nahm er den Brotsack vor und machte sich ans imbissen. Aber schon grollte es wieder weit unten: Buu-mmmm-bu-ummmm äch-äch-äääächchch-ämmm — fffsiüüüüfffsss Ein gutes Stud Dach wurde weggeriffen, im Oberftod raumte das Geschoß ein Wohnzimmer aus und rasierte im Vorbeigehen eine prächtige Anlage von Geranien weg. Eine Ruh, die auf der Straße langsam daher trottete, wurde in einen dampfenden Fleischhaufen verwandelt. Der sie begleitende Bub lief an den Sang und stocherte mit einer Gerte dort, wo eben eine Granate eingedrungen war. Ein anderes Geschoß war der Länge nach durchs Schulzimmer gedrungen und hatte die Wandtafel zerschmettert. Dies bewog den Lehrer, ans Fenster zu treten und den Beter zu fragen, ob die Uebung voraussichtlich den ganzen Tag andaure. Beter wußte es aber nicht und der Lehrer, nun doch scheinbar wegen den Störungen etwas ärgerlich, jog sich wieder gurud und schloß das Fenster. Bumbumbumbum — ächääämmm ffffsssiiiüüüüsss — gings gerade wieder los, als eben die Rinder die Schule verließen. Run wurde aber dem Beter doch himmelangst. "Seeee! Goooofen!" schrie er ihnen zu, "macht, daß ihr fortkommt". Doch seine Warnung ging unter im Donnergetose des in Stude gehenden Schulhauses. Unaufhörlich trepierten drüben im Feld und auf dem Schulplat die Granaten und schleuderten einen Sagel von Gisen, Holzstüden, Erdreich und anderem umber. Die nächste Salve forderte unter den Rindern mehrere Opfer, Beter wagte vor Grauen kaum mehr die Augen zu erheben. Auf ein= mal spürte er im Ruden einen gräßlichen Schmerz, dann einen andern im rechten Bein. Er fühlte hin und gog die Sand blutig zurud. Nun schien es Zeit, sich in Sicherheit zu bringen, aber er vermochte nicht aufzustehen. Drunten fiel immer noch Schuß auf Schuß. Die Trümmer des Schulhauses brannten lichterloh. Kein Glied konnte Peter

mehr richtig rühren. Jeden Augenblick erwartete er bas Einschlagen eines Geschoffes in den Solgftoß, der ihm bisher notdürftig Dedung geboten. Wo bloß der Telephonoffizier steden mochte? Der hätte ihn allenfalls noch rechtzeitig wegschleppen können. Aber der hatte offenbar auch schon dran glauben müssen. Da — ffffssiliümum — krach! wurde er samt seinem Holzstoß in die Luft geschmettert. Wo war nur sein linkes Bein hingeraten? Und dabei hatte ihm ein Splitter glatt den prächtigen Saarschopf weggenommen. Der Blutverlust schwächte ihn derart, daß er nicht einmal mehr Schmerzen verspürte. Er wurde gang matt und wünschte bloß noch, daß er vollends getotet würde. So als hilfloser Rruppel mochte er nicht mehr unter die Leute. Wie sein Bein, verschwand auch der rechte Arm spurlos. Alles war ihm so gänzlich gleichgültig geworden, daß er auf die fortschreitenden Berstümmelungen seines Körpers gar nicht mehr achtete. Er wurde mude und ein unüberwindliches Schlafbedürfnis bemächtigte sich seiner. Er schloß denn auch die Augen und schlief ein.

Und gerade in diesem Augenblide erwachte Peter in seinem Bette und sah neben sich den Telephonoffizier stehen. Aber gleich erkannte er, daß es nicht dieser, sondern der Rekrutenarzt war. Mit Staunen begann der Aufgewachte sogleich seinen Körper abzutasten und nach den Schäden zu suchen, die ihm ein gütiges Geschick bloß im Unterbewußtsein zugefügt. Aber noch zweierlei fühlte er deutlich. Einmal war er vom Kopf die zu Füßen tropfnaß, denn die heftigen Aufregungen beim Schulhaus Thierachern hatten ihn gründlich in Schweiß gebracht. Und dann fand er, daß die Beklemmungen in Brust und Hals wie weggeblasen waren. Sogar seine Stimme hatte den frühern Wohlklang zurückgewonnen und Appetit war ein übermäßiger vorhanden.

Zwei Tage später konnte Peter aufstehen und sich wieder bei der Truppe melden, die er bis zum Schluß der Rekrutenschule nicht wieder verließ.

Das sterbende Tier.

(Nachdruck verboten.)

Am Parktor, wo die Blumenranken hangen Und jüngst noch lebensfroh die Amseln sangen, Da bricht zu Tode wund ein Hund zusammen, Durchschauert von des Schmerzes Fieberflammen.

Es hatten schwere Sufe ihn geschlagen Im rasenden Gewoge wilder Wagen, Und friechend noch entkam er dem Verderben, In dieses Winkels sich'rer Sut zu sterben.

Und manchen, der vorüber wollte eilen, Zwingt eine flücht'ge Neugier, zu verweilen, Und um mit Wissen und mit Witz zu pochen. Wird auch manch fades Urteil ausgesprochen:

"Wie gräßlich! Kann benn uns're Stadt nicht sorgen Daß solch ein Greuel zeitig wird geborgen?" Und wieder: "Wär's ein Hund von edler Rasse, Er fäme spielend durch die regste Gasse."

Ein Kind nur höre ich in Mitleid flagen, Und allgemach mit stumpfem Unbehagen, Gepeitscht von ewig neuer Langeweile Stürzt alles in die alte Hast und Eile.

Doch niemand hat erfaßt das tiefe Wesen, Das in des Tieres Augen steht zu lesen: Wohl könnt ihr heute schaubernd vor mir weichen — Ihr werdet mir im Sterben alle gleichen.

Gottfried Seg.